

und Werner VOGEL, Berlin 1971, S. 1–16. – MÜLLER, Adriaan von/MÜLLER-MUCI, Klara von: Die Ausgrabungen auf dem Burgwall in Berlin-Spandau, Tl. 1–3, Berlin 1983–89. – PODEHL 1975. – RIBBE, Wolfgang: Spandau, Berlin 1991 (Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke, 6). – SCHICH, Winfried: Die Entstehung der mittelalterlichen Stadt Spandau, in: Slawenburg, 1983, S. 55–95.

Dagmar BÖCKER, Heidelore BÖCKER

## SPEYER [C.3.]

**I.** Spira (6. Jh.), Spire (13. Jh.), Speir bzw. Speier (16. Jh.) – Stadt (*civitas*) – bis Ende 13. Jh. Hochstift S.; Bf.e von S.; seit 1294/1302 freie Stadt – Schloß (Pfalz), bis ins ausgehende 13. Jh. Hauptres., dann Nebenres. – D, Rheinland-Pfalz, Reg.bez. Rheinhessen-Pfalz, Kr. S.

**II.** S. liegt auf einem hochwassersicheren, weit ins Tiefgestade des Rheins vorragenden Niederterrassensporn (99–102 m ü.d.M.). Der Trichter des zu Füßen der Niederterrasse mündenden Speyerbachs diente der Stadt von alters her als Hafen (Stapel). Während des MA war S. durch vier, zeitw. fünf Fähren mit der rechten Seite des Rheins verbunden; deren wichtigste war die bei Rheinhausen, auf der der Fernverkehr aus den Niederlanden in den S und seit dem 16. Jh. die Thurn und Taxis'sche Post passierte. Im übrigen trafen in S. zahlr. (Geleit-)Straßen aus allen Himmelsrichtungen zusammen.

Seit dem ersten Jh. vor Chr. bestanden im Gebiet der nachherigen Stadt drei aufeinander folgende röm. Militärlager mit zugehörigen *vici*, denen sich im späten ersten Jh. nach Chr. der Vorort *Civitas Nemetum* (*Noviomagus, Nemetae*) anschloß. Die Bischofsstadt des frühen MA knüpfte an eine befestigte spätantike Siedlung an, übernahm im folgenden jedoch nicht deren Namen, sondern den der ihr nördl. vorgelagerten *villa Spira* (Altspeyer). Die ma. Stadt expandierte in drei salierzeitl. Erweiterungen nach W und NW; ihre zw. den Polen Dom und Altpörtel entfaltete Hauptstraße stellt das »vielleicht augenfälligste Beispiel für die auch in anderen Kathedralstädten entstehenden großen Haupt- und Prachtstraßen dar« (HIRSCHMANN 1998, S. 349).

Stadtherr war zunächst wohl der durch einen

Gf.en (*comes*) vertretene Kg., seit 969/89 der Bf., dessen Rechte jedoch seit 1111 mehr und mehr zugunsten der Bürgergemeinde zurückgedrängt wurden. 1294 mußte der Bf. auf die Herrschaft verzichten und die Stadt verlassen; geblieben ist ihm allein die förmll. Investitur der vom Rat für verschiedene städt. Ämter vorgeschlagenen Personen. Wiederholte, z. T. Krieger. (1376, 1403/22, 1466/70) Versuche, nach S. zurückzukehren, blieben ohne Erfolg. Bis ins 17. Jh. hielt jeder neugewählte Bf. nach genau festgelegtem Reglement über die Hauptstraße sein »erstes fürstliches Einreiten« in die Stadt und nahm, nachdem er die städt. Freiheiten eidl. anerkannt hatte, auf dem Freithof nördl. des Doms die förmll. Huldigung der Bürgerschaft entgegen; dieses Zeremoniell war die Voraussetzung künftiger bfl. Besuche in S.

Ausgehend von bescheidenen Verhältnissen (Markt bereits vor 993) profitierte die Stadt seit der ersten Hälfte des 11. Jh.s vom sal. Dombau (Königsgrablege) und dem Aufblühen des königsnahen Bm.s. Bis 1570 war sie Schauplatz zahlr. Hof- und Reichstage, 1527–1689 auch Sitz des Reichskammergerichts, dem die Bf.e von S. zeitw. präsidierten. 1084 wurden aus → Mainz geflohene Juden angesiedelt und 1090 durch den Ks. privilegiert. Die 1111 von Heinrich V. der Bürgerschaft verliehenen Freiheiten und der durch sie begünstigte (Fern-) Handel (Wein, Holz, Krapp, Zwiebelsamen, Tuche; bedeutender Kapitalmarkt) ermöglichten den Emanzipationsprozeß zur freien Stadt (1198 Rat, 1245 vierzehntägige Messe, 1294 Auszug des Bf.s). Allerdings bewirkten Auseinandersetzungen zw. Patriziat und Zünften (14. Jh.) sowie namentl. der ständige Zwang zur Abwehr des bfl. Herrschaftsanspruchs im Verein mit allg. Entwicklungen seit dem 15. Jh. ein allmähl. Nachlassen der städt. Wirtschaftskraft.

Außer der Bischofskirche mit ihrem Domstift bestanden in der Stadt (Archidiakonats des Dompropsts) die Nebenstifte St. German (gegr. 7. Jh.; bis 1462 vor der Stadt, seit 1469 in Verbindung mit St. Moritz in der Stadt), St. Guido (gegr. um 1030 als Johannes-Stift) und Allerheiligen bzw. Dreifaltigkeit (gegr. 1039/51), dazu elf Pfarrkirchen, Niederlassungen des → Deutschen Ordens, der Franziskaner, der Brü-

der vom Hl. Grab, der Augustinereremiten, Karmeliter, Dominikaner, Wilhelmiten, Jesuiten, Kapuziner, Clarissen und Reuerinnen bzw. Dominikanerinnen sowie zahlr. Kapellen.

**III.** Die heute gänzl. verschwundene Bischofspfalz war Teil des geistl. Immunitätsbezirks (dessen Westgrenze verlief entlang der Stuhlbrudergasse und in deren Verlängerung nach S, vor dem Dompotal war sie markiert durch den Domnapf) auf der östlichsten Spitze des Niederterrassensporns. Sie lag im rechten Winkel nordöstl. des Doms und war mit diesem durch einen doppelstöckigen Gang verbunden. Westl. davor erstreckte sich der Freithof, nördl. und östl. dahinter lagen Gärten und die Stadtmauer.

Entstanden ist die Pfalz wohl 1039/44. Mitte des 11. Jh.s (*curia regis*) wurde in ihr das sal. Hausarchiv verwahrt, nach 1065 vermutl. auch die Reichskleinodien. Zum Jahr 1096 wird sie als *palacium regis et episcopi* bezeichnet, 1262 nur noch als *palacium episcopi*. Bis zum Ende des 13. Jh.s war die Pfalz ständiger Sitz der Bf.e, danach nur noch Res. zu bes. Anlässen, regelmäßig bei Gelegenheit des ersten fsl. Einreitens; dgl. erfolgte hier die Bewirtung im Anschluß an die Beisetzung eines Bf.s. Im 14. Jh. war die Pfalz wiederholt an höhere Kleriker verpfändet. 1375 heißt es, sie sei zerfallen und vergangen [...] und lange wüste [...] gestanden, darumb ir widerbuwens und widerbringens notdurfftig was (GLA Karlsruhe 67/288, fol. 10–11). 1450 wurde sie vom Brand des Doms in Mitleidenschaft gezogen, jedoch bis 1454 unter Mitwirkung des Steinmetzen Hans von Mingolsheim wieder instandgesetzt. Der 1464 inventarisierte Hausrat ist von erschütternder Kargheit und allenfalls vergleichbar mit dem auf kleineren bfl. Burgen. Die Hausverwaltung war im 15. Jh. einem Pfalz-keller anvertraut.

Eine Ansicht von 1613 (GLA Karlsruhe 67/324) zeigt das dreigeschossige Gebäude von seiner Rückseite. Im dritten Geschoß hatte es eine durchgehende Reihe vierfach gekuppelter Fenster, die auf einen Saal hindeuten; am linken Bildrand sind ein apsidenförmiger (roman.) Erker mit Lisenen und Bogenfriesen, darunter ein rundes Fenster zu erkennen, woraus man schließen darf, daß es sich bei der Pfalz-

kapelle St. Michael um eine doppelstöckige Herrschaftskirche gehandelt hat. Ebenfalls aus dem frühen 17. Jh. dat. eine Vorderansicht der Pfalz (Wien, Graphische Sammlung Albertina, Nr. 3525), eines wenig repräsentativen Gebäudes mit Mittelrisalit (Rundbogenfenster) und mehreren (jüngeren) Anbauten. 1619 hat Bf. Philipp Christoph von Sötern (1610–52) einen Um- und Neubau im Stil der Renaissance unternommen, der auf Merians Stadtansicht (1645) von O dargestellt ist: ein drei- bis vierstöckiges Schloß zu etwa zwanzig Achsen mit markanten Giebeln an den Schmalseiten, aufgesetzten Giebeln an den Längsseiten, hohen Schloten und einem polygonalen Flankierungsturm mit welscher Haube an der Nordostecke, alles umgeben von der Stadtmauer auf der Kante des Niederterrassensporns und innerhalb derselben dicht umbaut mit Wirtschafts- und sonstigen Gebäuden des Domstifts. Merian rühmt den ansehnlichen, lustigen, mit herrlichen sälen und zimmern, auch künstlicher schreinerarbeit wolerbauwen pallast oder hoff, in dessen weittem keller fässer seyn, deren eines 21 fuder [...] hält (Mattheus Merian, *Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum*, [Frankfurt am Main] 1645, S. 86f.).

Bei der Zerstörung der Stadt 1689 ist die Pfalz zugrundegegangen. Seit 1703 wurde sie in barocken Formen wiederaufgebaut, konnte aber gegen den Widerstand der Stadt nicht mehr als Res. genutzt werden. Im Gefolge der Französischen Revolution neuerl. zerstört, wurden ihre Reste im frühen 19. Jh. gänzl. abgebrochen.

→ B.3, Speyer, Bf.e von

**Q.** GLA Karlsruhe. – LA Speyer. – StA Speyer. – Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, hg. von Alfred HILGARD, Straßburg 1885.

**L.** DOLL, Ludwig Anton: *Ubi maxima vis regni esse noscitur*, hg. von Hartmut HARTHAUSEN, Mainz 1999 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, 96). – *Der Dom zu Speyer*, bearb. von Hans Erich KUBACH und Walter HAAS, 3 Bde., München 1972 (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, 5). – ENGELS, Renate: *Zur Topographie Speyers im hohen Mittelalter*, in: *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit*, hg. von Horst Wolfgang BÖHME, Sigmaringen 1991, Bd. 2, S. 153–176. – HIRSCHMANN, Frank G.: *Stadtpla-*

nung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Cathedralstädten westlich des Rheins, Stuttgart 1998 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 43).

Kurt ANDERMANN

## ST. ANDRÄ IM LAVANTTAL [C.3.]

**I.** *ad Lubantam* (860), *Laventa* (888), *Lauenta* (888), *ad Lauenatam* (891); *ad Labantam ecclesiam sancti Andreae* (\*890), vom vorslaw. Wort \*Ablanta, die Weißglänzende, Weißenbach. der Name der Stadt ist vom Patrozinium der Hauptkirche abgeleitet, *Andrê* als mhd. Lehnform mit Endbetonung. slaw. *Āndrěž* geht hingegen auf ahd. *andrês* mit Erstbetonung zurück. Stadt und Burg der Ebf.e von Salzburg. Bf.e von Lavant – Hauptres. – A, Kärnten.

**II.** Die Bf.e des »Winkelbistums« Lavant, des kleinsten und bescheidensten der vier Salzburger Eigenbm.er, waren die einzigen, die zumindest zeitw. an ihrem offiziellen Bischofssitz residierten. Ähnl. wie die Bf.e von Seckau, deren Res. auf Burg → Seggau den Teil einer ebfl. Burganlage bildete und im Salzburger Markt Leibnitz lag, befand sich auch der Sitz der Bf.e von Lavant in einer ebfl. Stadt, St. A. im Lavanttal. Damit standen auch die Bf.e von Lavant unter Aufsicht der dort tätigen Salzburger Beamten.

Der Besitz im Lavanttal war bereits 860 mit der großen Schenkung Kg. Ludwigs des Deutschen an das Ebm. Salzburg gekommen. Er grenzte im N an den großen Güterkomplex des Bm.s → Bamberg mit den Städten St. Leonhard und Wolfsberg, wo der bamberg. Vizedom seinen Sitz hatte, im S an den Besitz der Abtei St. Paul im Lavanttal, einer Familienstiftung der Spanheimer aus dem Jahre 1091. Um die einzelnen Güter und Herrschaften im weiteren Umkreis, die vom erzbf. Urbaramt in St. A. i. L. verwaltet wurden, entspr. zu sichern, errichteten die Ebf.e eine Reihe von Burgen, zu denen sie später noch weitere von der Abtei St. Paul hinzuerwarben.

Der Ort St. A. entstand um den ebfl. Hof, der 1183 in der Nachbarschaft zur Kirche Erwähnung findet. Die Siedlung wird 1234 als Markt

(*forum*) bezeichnet und entwickelte sich im 14. Jh. zur Stadt. Nachdem Hg. Albrecht II. von Österreich als Kärntner Landesfs. dem Salzburger Ebf. Heinrich von Pirnbrunn 1339 das Recht erteilt hatte, den Markt St. A. zu befestigen, tritt 1385 erstmals ein Stadtrichter urkundl. auf. Ks. Friedrich III. verlieh 1458 der Stadt einen Wochenmarkt am Donnerstag und einen Jahrmarkt am Fest des hl. Augustinus. Den Salzburger Ebf.en gelang es zwar nicht, auch für ihre Güter im Lavanttal das Hochgericht zu erwerben – sie unterstanden dem Bamberger Landrichter zu Hartneidstein – aber sie konnten sich für alle wichtigen Güter einen eigenen Burgfried und damit das Niedergericht sichern. Zuständig dafür war der ebfl. Pfleger, der seinen Sitz im Pflughof beim St.-Pauler-Tor am südl. Ende der Stadt hatte.

Die starke Befestigung der Stadt mit Mauern, Gräben und Türmen bot der Bevölkerung während der Einfälle der Osmanen im 15. und 16. Jh. Schutz. Im »Ungarischen Krieg« war die Stadt 1479–90 von ksl. Söldnern besetzt und erlitt schweren Schaden. Ebf. Leonhard von Keutschach (1495–1519) erwarb die Stadt zurück und ließ die Befestigungen wieder herstellen. Neben der Domkirche und der bfl. Res. bildeten der bfl. Amtshof, der seit 1619 als Rathaus diente, das Haus des Pflegers, das meist als »Salzburger Hof« bezeichnet wurde, und das Spital die wichtigsten Bauten der Stadt. Der Lavanter Bf. Franz Kaspar von Stadion (1673–1704) ließ 1687 nördl. von St. A. die stattl. Wallfahrtskirche Maria Loretto errichten.

Die Gebäude des Augustiner-Chorherrenstiftes, das seit der Bistumsgründung zugl. das Domkapitel bildete, waren im S an die Stifts- und Domkirche St. Andreas angebaut. Trotz der räuml. Nähe des Bf.s zum Domkapitel kam es nur selten zu Konflikten, da sich die Bf.e häufig auswärts aufhielten: In ihrem Haus in Wolfsberg, auf Burg Lavant auf dem Friesacher Petersberg, im Lavanter Hof am Metropolitansitz Salzburg oder in den Diensten des Landesfs.en am Hofe der → Habsburger. Außerdem war die Position der Bf.e von Lavant dadurch gestärkt, daß sie in der frühen Neuzeit auch als Generalvikare des Ebm.s Salzburg in Ober- und Unterkärnten fungierten.